



Marina, Annina, Natalie und Laura arbeiten in der Praxisgruppe mit, um sich den Berufseinstieg zu erleichtern.

Praxisbegleitgruppe für Berufseinsteigende

AUSTAUSCHEN UND TEILEN

Text und Foto: Michael Gerber

Über Erfolge und Misserfolge im Schullalltag sprechen, sich mit anderen jungen Lehrpersonen austauschen, den eigenen Unterricht überdenken, Gelassenheit entwickeln, blinde Flecken vermeiden – all dies soll die Praxisbegleitgruppe für Berufseinsteigende der PHBern ermöglichen.

Eigentlich haben sie gar keine Zeit, sich im August, kurz nach dem Start als Lehrerinnen an einem Kindergarten oder einer Unterstufenklasse am Institut für Weiterbildung und Medienbildung (IWM) der PHBern zu treffen. Zu vieles ist noch neu, manches unklar, der Elternabend noch nicht fertig vorbereitet und der Austausch mit der Mentorin noch fast dringender. Und doch sind Marina, Natalie, Laura und Annina zusammengekommen, um mit der Dozentin Verena Meuli in die ersten drei von 18 Kursstunden zu starten. Das erste Treffen findet am Standort des IWM statt. Weitere Sitzungen sollen übers Schuljahr verteilt an den Wirkungsstätten der Teilnehmerinnen durchgeführt werden.

Die vier jungen Frauen berichten von ihrem Start und den ganz unterschiedlichen Schul- und Kindergartenräumen, die sie dabei angetroffen haben. Hier ein Kindergarten, in dem zwölf Vierjährige provisorisch in einem ehemaligen Bürogebäude unterrichtet werden. Da einer, der voll in die Schule integriert ist. Dort eine 1./2. Klasse mit 25 Kindern, mit denen die Lehrerin nicht im Kreis sitzen kann, weil das Klassenzimmer viel zu klein ist. Bei all den Unterschieden gibt es aber auch viel Gemeinsames: Alle vier haben sich nach dem Studium sehr auf den Start mit der eigenen

Klasse gefreut. Alle vier haben hohe Erwartungen an sich selbst, wollen aber auch den Erwartungen der Kinder, der Eltern, aber auch der Kolleginnen und Kollegen sowie der Schulleitung gerecht werden.

Die erste Woche war etwas chaotisch...

«Heute ging während des Unterrichts der Feueralarm los – zum Glück war es nur ein Fehlalarm», erzählt Laura. Sie sagt auch, dass sie müde ist und manchmal bis am Abend spät mit Planen und Vorbereiten beschäftigt ist. «Die erste Woche war ziemlich chaotisch, nun läuft jeder Tag strukturierter ab», berichtet Annina mit einem Seufzer. Heute seien im Sportunterricht zwei Kinder zusammengestossen – zum Glück ohne gravierende Verletzungen. Trotzdem war der Zwischenfall mit einem beachtlichen Adrenalinschub verbunden. Sehr gut seien einzelne Lektionen im Teamteaching. Diese würden Zeit verschaffen, um die Kinder zu beobachten und das eigene Tun zu reflektieren.

Marina ist als Tochter eines Schweizer Paares in Kanada aufgewachsen und erst seit wenigen Wochen in der Schweiz. «Ich bin gut gestartet, vieles ist mir aber noch unbekannt. Ich muss

mir viel Zeit zum Ankommen nehmen.» Dieses Vorgehen wird reihum begrüsst und empfohlen. Laura sagt dazu: «Im Austausch mit der Mentorin habe ich gelernt, dass ich zu Beginn keine überhöhten Ansprüche an meinen Unterricht haben sollte. Ich will vor allem auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen und mich nicht mit erfahrenen Lehrpersonen vergleichen, die schon sehr routiniert unterwegs sind.» Natalie möchte so rasch wie möglich die vielen organisatorischen Dinge in den Griff bekommen, um sich dann auf die einzelnen Kinder konzentrieren zu können.

All diese Fragen und Herausforderungen sind der Dozentin Verena Meuli bekannt und bewusst. Sie will primär den Austausch unter den Berufseinsteigenden ermöglichen, sie aber auch gezielt darauf hinweisen, dass sie sich während ihrer Grundausbildung schon sehr viele Kompetenzen erworben haben, die sie jetzt zum Bewältigen des Schullaltages anwenden können und auch anwenden müssen: «Die Weiterentwicklung der in der Grundausbildung angelegten theoriegeleiteten Praxisreflexion ist zentral.»

Gleichzeitig stehen in der Praxisbegleitgruppe die Fragen und Anliegen der Teilnehmenden im Mittelpunkt. Und davon gibt es viele. Die vier Frauen sind sich sehr bewusst, dass jeder Tag zusätzliche Erfahrungen bringt, der Start nach den Herbstferien be-

reits routinierter sein wird als jener im August und auch das Engagement in der Begleitgruppe wieder neue Ressourcen freispielt. «Ich will mich möglichst rasch und gut vernetzen», hat sich Marina zum Ziel gesetzt. Die anderen nicken.

Was empfehlen die vier jungen Frauen den heutigen PHBern-Studierenden, die in einem Jahr mitten im Berufseinstieg stehen werden? «Nutzt jedes Praktikum, um möglichst viele guten Ideen zu gewinnen – ihr werdet sie brauchen können!», rät Laura. «Die Elternarbeit wird im Studium nur am Rande thematisiert. Schaut, dass ihr euch im Praktikum mit der Elternarbeit vertraut machen könnt», empfiehlt Natalie. Im Gespräch wird rasch klar: So unterschiedlich wie die Kindergartenräume und die Kinder sind auch die Kompetenzen, die die vier Lehrerinnen in den nächsten Monaten und Jahren in der Praxis laufend erwerben werden. Einige wenden sie bereits hervorragend an: Das gegenseitige Austauschen von Erfahrungen, das Teilen von Unterrichtsmaterialien und der gegenseitige Aufruf, mit Gelassenheit den Herausforderungen des Lehrberufes zu begegnen – auch wenn dies nicht immer einfach ist.

www.phbern.ch/berufseinstieg

Die PHBern und die Coronakrise

UNTERWEGS ZUR HYBRIDEN HOCHSCHULE

Wie viele anderen Schulen musste auch die PHBern Mitte März 2020 blitzartig den Betrieb vor Ort einstellen und wegen der Coronakrise all ihre Angebote und Studiengänge online anbieten. Wie eine Umfrage zeigt, gelang dies recht gut. Ins neue Studienjahr startete die PHBern nun mit der hybriden Lehre.

In vielen Schweizer Hochschulen sind im Herbstsemester 2020 in den Veranstaltungen sowohl Anteile an Präsenzunterricht vor Ort als auch Onlineanteile vorgesehen. So auch an der PHBern. Das Institut Vorschulstufe und Primarstufe beispielsweise setzt auf ein alternierendes System, sodass nur ein Drittel der Studierenden jeweils an der PHBern anwesend ist. Am Institut für Weiterbildung und Medienbildung werden bereits seit dem 8. Juni 2020 wieder Präsenzveranstaltungen durchgeführt. Dies gilt für sämtliche Angebote und Dienstleistungen, für Kurse und auch für die Beratungen – natürlich unter Einhaltung der Schutzkonzepte. Zahlreiche Angebote stehen auch online zur Verfügung.

Als der Bundesrat Mitte März 2020 die Schulen schloss und die Bevölkerung aufrief, in den Homeoffice-Modus zu wechseln, blieben den Dozierenden der PHBern nur wenige Stunden Zeit, um sich auf das Distance Learning vorzubereiten. Eine Evaluation des Zentrums für Bildungsevaluation der PHBern zeigt nun, dass ganz unterschiedliche Tools und Vorgehensweisen gewählt wurden, um den Studierenden möglichst die gleichen Kompetenzen zu vermitteln wie in einem normalen Semester. Einige Dozierenden führten zu den fixen Stundenplanzeiten interaktive Seminare und Vorlesungen online durch. Andere zeichneten ihre Veranstaltungen auf, sodass sie zeitunabhängig und auch mehrmals abgerufen werden konnten. Michael Eckhart, der Leiter des Instituts für Heilpädagogik (IHP), hat eine klare Meinung, wenn er sagt: «Bei uns am IHP wurden Formen des Fernunterrichts bevorzugt, die den Studierenden frei liessen, wann sie die Inhalte und Aufträge bearbeiteten. Dennoch gab es unterschiedliche didaktische

Herangehensweisen, die wenn immer möglich Abwechslung und Austausch ermöglichten.»

Sowohl bei den Dozierenden wie auch bei den Studierenden führte das Distance Learning zu einem erhöhten Aufwand. Aufträge mussten angepasst werden, und weil die Kommunikation zu Beginn erschwert war, kam es zu Missverständnissen. Nicht wenige Studierende merkten an, dass sie nicht genau wussten, mit wie viel Aufwand und Akribie sie die Aufträge erledigen sollten.

Folgende Vorteile des Distance Learning wurden in der erwähnten Umfrage genannt:

- Zeitliche und örtliche Flexibilität
- Förderung des selbstgesteuerten und individualisierten Lernens
- Kein Anreiseweg an die PHBern und dadurch ein Zeitgewinn
- Bessere Vereinbarkeit des Studiums mit Erwerbstätigkeit/Familie/Freizeit
- Keine Präsenzpflcht, alternative Formen der Verbindlichkeit in der Zusammenarbeit zwischen den Studierenden und Dozierenden

Kritische Rückmeldungen:

- Distanzlehre war mit erheblichem Mehraufwand verbunden (z. B. erhöhter Organisationsaufwand, Einarbeitung in Tools)
- Der soziale und fachliche Austausch war eingeschränkt oder fehlte ganz
- Einige Fachbereiche (z. B. Bewegung und Sport, Gestalten, Musik) waren im Rahmen der Distanzlehre kaum zu vermitteln
- Praktische Übungen (z. B. Rollenspiele) waren nur schwierig zu realisieren
- Es wurden keine einheitlichen Strukturen und Abläufe definiert

Zurzeit werden die Studienpläne der Grundausbildungsinstitute der PHBern überarbeitet. Die Erkenntnisse, die während der Coronakrise gemacht wurden, werden dabei einfließen.

Publikationen

EINBLICK IN DIE SCHULSOZIALARBEIT UND IN DEN ALLTAG AN TAGESSCHULEN

Felix Stalder

Aus dem Schwerpunktprogramm «Governance im System Schule» der PHBern sind vier neue Publikationen zu verzeichnen. Drei widmen sich den Tagesschulen, eine der Schulsozialarbeit.



Standardwerk zur Schulsozialarbeit

Die Schulsozialarbeit hat in den letzten drei Jahrzehnten in der Deutschschweiz stark an Bedeutung gewonnen. Mit dem Buch «Schulsozialarbeit in der Schweiz – Angebots-, Kooperations- und Nutzungsformen» liegt nun erstmals systematisches Wissen zu diesem relativ jungen Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe vor. Im Rahmen eines Forschungsprojekts wurde in der ganzen Deutschschweiz erhoben, wie Schulsozialarbeitende, Schulleitungen, Lehrpersonen und ausserschulische Einrichtungen kooperieren.

Zudem wurde untersucht, wer die Angebote der Schulsozialarbeit nutzt und welchen Nutzen die verschiedenen Zielgruppen daraus ziehen.

Ueli Hostettler, der Erstautor, ist Leiter des Schwerpunktprogramms «Governance im System Schule» der PHBern. Simone Ambord und Monique Brunner arbeiteten als wissenschaftliche Mitarbeitende an der PHBern im Forschungsprojekt mit, Roger Pfiffner von der Berner Fachhochschule hatte die Co-Projektleitung.

Ueli Hostettler, Roger Pfiffner, Simone Ambord und Monique Brunner: *Schulsozialarbeit in der Schweiz. Angebots-, Kooperations- und Nutzungsformen*, hep verlag, 240 Seiten



Wer arbeitet an Tagesschulen und unter welchen Arbeitsbedingungen?

Plätze in Tagesschulen, Horten oder an Mittagstischen sind gefragter denn je. So verschieden das schulergänzende Betreuungs- und Bildungsangebot ist, so unterschiedlich sind berufliche Herkunft und Qualifikation der Menschen, die die Kinder betreuen, die Einrichtung mitgestalten oder leiten. Über ihre Arbeitsbe-

dingungen und die Qualität ihrer pädagogischen Arbeit ist bis jetzt wenig bekannt. Die Autorinnen liefern erstmals Befunde dazu und zeigen, welche Faktoren das Engagement, die Gesundheit und die Arbeitszufriedenheit des Personals fördern.

Regula Windlinger arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Forschung, Entwicklung und Evaluation der PHBern. Laura Züger hat als studentische Mitarbeiterin im Forschungsprojekt zum Thema Tagesschulen mitgearbeitet.

Regula Windlinger und Laura Züger: *Arbeitsplatz Tagesschule. Zur Situation in Einrichtungen der schulergänzenden Bildung und Betreuung*, hep verlag, 240 Seiten



Arbeit an der Tagesschule – vertiefende Lektüre

Anschliessend an das Buch «Arbeitsplatz Tagesschule» vertieft dieser Sammelband Themen wie die Beziehungsgestaltung, die Zusammenarbeit oder die Raumnutzung. Vorgestellt werden auch neue Organisationsformen, beispielsweise für die Betreuung und Verpflegung am Mittag.

Regula Windlinger (Hrsg.): *Arbeiten in der Tagesschule. Einblicke und Impulse für die Weiterentwicklung*, hep verlag, 250 Seiten (erscheint im Dezember 2020)



Wie positionieren sich Tagesschulen?

Es sind die Kinder, die den Hort oder die Tagesschule besuchen – aber zur Zielgruppe des Angebots gehören genauso die Eltern, die Schule oder die Gemeinde. Sie sind die wichtigsten Kooperationspartner von Einrichtungen der ausserschulischen Bildung und Betreuung und bestimmen den Kontext, in dem das Personal arbeitet und pädagogische Entscheidungen trifft. Michelle Jutzi zeigt in

ihrer Dissertation am Beispiel von sechs Tagesschulen auf, wer mit wem zu welchem Zweck kooperiert und welche Positionen sich für Institution und Mitarbeitende daraus ergeben.

Michelle Jutzi arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Forschung, Entwicklung und Evaluation der PHBern.

Michelle Jutzi: *Zwischen Schul- und Freizeitpädagogik. Die Positionierung von Tagesschulen*, hep verlag, 250 Seiten